

Kölner Sonntagskonzerte 1

Nicolas Altstaedt
SWR Symphonie-
orchester
Michael Sanderling

Sonntag
22. September 2019
18:00



Bitte beachten Sie:

Ihr Husten stört Besucher und Künstler. Wir halten daher für Sie an den Garderoben Ricola-Kräuterbonbons bereit.

Sollten Sie elektronische Geräte, insbesondere Mobiltelefone, bei sich haben: Bitte schalten Sie diese zur Vermeidung akustischer Störungen unbedingt aus.

Wir bitten um Ihr Verständnis, dass Bild- und Tonaufnahmen aus urheberrechtlichen Gründen nicht gestattet sind.

Wenn Sie einmal zu spät zum Konzert kommen sollten, bitten wir Sie um Verständnis, dass wir Sie nicht sofort einlassen können. Wir bemühen uns, Ihnen so schnell wie möglich Zugang zum Konzertsaal zu gewähren. Ihre Plätze können Sie spätestens in der Pause einnehmen.

Bitte warten Sie den Schlussapplaus ab, bevor Sie den Konzertsaal verlassen. Es ist eine schöne und respektvolle Geste den Künstlern und den anderen Gästen gegenüber.

Mit dem Kauf der Eintrittskarte erklären Sie sich damit einverstanden, dass Ihr Bild möglicherweise im Fernsehen oder in anderen Medien ausgestrahlt oder veröffentlicht wird.

Kölner Sonntagskonzerte 1

Nicolas Altstaedt *Violoncello*

SWR Symphonieorchester
Michael Sanderling *Dirigent*

Teodor Currentzis muss leider seine Mitwirkung an den Konzerten des SWR Symphonieorchesters in den kommenden zwei Wochen absagen, auch das heutige Konzert.

Wir freuen uns, dass sich Michael Sanderling kurzfristig bereit erklärt hat, das Dirigat zu übernehmen. Damit geht eine Programmänderung einher: Anstelle von György Kurtágs *Stele* op. 33 spielt Nicolas Altstaedt das Solowerk *Trois Strophes sur le nom de SACHER* von Henri Dutilleux.

Sonntag
22. September 2019
18:00

Pause gegen 18:55

Ende gegen 20:05

17:00 Einführung in das Konzert durch Oliver Binder

PROGRAMM

Henri Dutilleux 1916–2013

Trois Strophes sur le nom de SACHER (1982)

für Violoncello solo

Un poco indeciso

Andante sostenuto

Vivace

Dmitrij Schostakowitsch 1906–1975

Konzert für Violoncello und Orchester Nr. 2 g-Moll op. 126 (1966)

Largo

Allegretto

Allegretto

Pause

Anton Webern 1883–1945

Im Sommerwind (1904)

Idylle für großes Orchester nach einem Gedicht von Bruno Wille

Gustav Mahler 1860–1911

Sinfonie Nr. 10 Fis-Dur (1910, unvollendet)

Adagio

Musik für einen Mäzen

Henri Dutilleux: *Trois Strophes sur le nom de SACHER*

Die außergewöhnliche Komponistenkarriere von Henri Dutilleux, der 2013 in Paris verstarb, begann 1938 mit dem Sieg beim renommierten Prix de Rome. Doch kurz nach der Abreise nach Italien, wo er das damit verbundene Stipendium antreten wollte, wurde er im August 1939 zum Militär eingezogen. Noch während des Zweiten Weltkrieges begann er für den französischen Rundfunk zu arbeiten, und bald gehörte er zu den international am meisten aufgeführten französischen Komponisten der zweiten Hälfte des 20. und frühen 21. Jahrhunderts. Seine Werke lassen sich dabei keiner bestimmten Schule zuordnen, denn Henri Dutilleux war stets um kompositorische Unabhängigkeit bemüht.

Merkmale seiner Musik sind unter anderem eine metamorphosenartige Entwicklung, die Auseinandersetzung mit der musikalischen Zeit und ihrer Wahrnehmung sowie eine intensive Arbeit mit Klangfarben, wie sie sich vor allem in den sinfonischen Werken zeigt. Die *Trois Strophes sur le nom de SACHER* für Violoncello solo sind das Ergebnis einer Begegnung Dutilleux' mit dem legendären Cellisten Mstislaw Rostropovich, für den der Komponist bereits sein Cellokonzert geschrieben hatte. 1976 hatte Rostropovich anlässlich des 70. Geburtstages des Schweizer Mäzens und Dirigenten Paul Sacher zwölf Komponisten gebeten, ihm ein Stück mit den Buchstaben des Namens Sacher (eS, A, C, H, E, Re (D)) zu schreiben, darunter Benjamin Britten, der die Komposition wenige Monate vor seinem Tod vollendete, Hans Werner Henze, Heinz Holliger, Witold Lutosławski, Luciano Berio, Pierre Boulez sowie eben Henri Dutilleux. Dieser komponierte daraufhin 1976 die *Hommage à Paul Sacher*, die 1982 als Nr. 1 in die *Trois Strophes sur le nom de SACHER* einging. Ähnlich wie in den Variationen mit dem Motiv B-A-C-H oder den Abegg-Variationen von Schumann beziehen sich die *Trois Strophes* auf einen »gewissermaßen als ›Reim‹ wiederkehrenden Gedanken: Die Verbindung zwischen jeder Strophe wird durch die sechs Buchstaben des

Namens SACHER hergestellt, wobei ›Spiegelungen‹ verwendet werden«, so Dutilleux selbst. Zur Erinnerung an Paul Sachers Verdienste um die Musik – seine Stiftung enthält unter anderem Manuskripte von Bartók, Strawinsky und Strauss – zitiert die erste der *Strophes* in ihren letzten Takten einen kurzen Auszug aus der *Musik für Saiteninstrumente, Schlagzeug und Celesta* von Béla Bartók, einem Werk, das Paul Sacher bestellt hatte und dessen Uraufführung er im Januar 1937 in Basel dirigierte. Verwendet wird hier übrigens eine so genannte Scordatura, bei der die beiden tiefen Saiten des Instruments umgestimmt werden: G wird zu Fis und C zu B.

Bjørn Woll

Assoziative Rückblenden

Dmitrij Schostakowitsch: Konzert für Violoncello und Orchester Nr. 2

Unter den politischen Verhältnissen in ihren Heimatländern zu leiden, gehört für viele Künstlerinnen und Künstler zum Alltag, bis heute – wobei sich die Bandbreite staatlicher Einflussnahme vom Verweigern jeglicher Unterstützung und dem Versuch ästhetischer Bevormundung bis zu Unterdrückung, Verbannung und Ermordung erstreckt. Dass sich derlei Bedrängnisse mittelbar oder unmittelbar auf das Schaffen auswirken, liegt auf der Hand. Ein markantes Beispiel dafür ist Dmitrij Schostakowitsch, der in der Sowjetunion zumal unter dem Stalin-Regime schmerzlich erfahren musste, dass der Grat zwischen überschwänglicher gesellschaftlicher Anerkennung und der Verfemung als »Formalist« äußerst schmal war.

Nach ersten Erfolgen erlebte er es geradezu als Schock, als die regierungsamtliche Zeitung *Prawda* am 28. Januar 1936 seine Oper *Lady Macbeth von Mzensk* unter der Überschrift *Chaos statt Musik* mit folgenden Worten kommentierte: »Das alles ist grob, primitiv, vulgär. Der Komponist hat sich offensichtlich nicht die

Aufgabe gestellt, dem Gehör zu schenken, was die sowjetischen Opernbesucher von der Musik erwarten und in ihr suchen. Als hätte er bewusst seine Musik chiffriert, alle Töne in ihr so durcheinander gebracht, dass sie nur für Ästheten und Formalisten, die ihren gesunden Geschmack verloren haben, genießbar bleibt.«

Dahinter standen die Vorbehalte Stalins nach dem Besuch einer Aufführung der *Lady Macbeth von Mzensk* – und mit seinem »Urteil« gingen nicht nur mediale Hetzkampagnen und künstlerische Ächtung, sondern auch Gefahren für Leib und Leben einher. Jedem war das klar, auch Schostakowitsch selbst, der unter diesem massiven äußeren Druck, zumindest vordergründig, eine stilistische Wende vollzog und seinen Hang zum Grotesken und Widersprüchlichen nur mehr verschlüsselt zum Ausdruck brachte. Die hintersinnige Doppelbödigkeit, die viele seiner Werke von nun an bestimmte, wurde zu seinem Markenzeichen, und bis heute darf mitunter darüber gerätselt werden, wo Jubel und Pathos in Ironie und Sarkasmus kippen.

30 Jahre später, als Schostakowitsch sein zweites Violoncellokonzert g-Moll op. 126 komponierte, hatte sich die Welt – seine Welt – indes sehr verändert. Die Sowjetunion existierte zwar noch, nach Stalins Tod 1953 hatte sich die Lage kulturpolitisch aber etwas entspannt. Zudem zählte Schostakowitsch mittlerweile zu den renommiertesten Künstlerpersönlichkeiten seines Landes, und allerlei Ehrungen wurden ihm zuteil. So möchte man meinen, dass er seinem 60. Geburtstag im September 1966 gelassen entgegensehen konnte, doch weit gefehlt. Zum einen saß, im Hinblick auf die von Seiten der Kulturbürokratie erlittenen Drohungen und Demütigungen, der Stachel immer noch tief, und allein der Gedanke an die von eben jener Kulturbürokratie zu erwartenden Geburtstagsreden und Lobhudeleien erfüllte ihn mit Abscheu. Zum anderen war Schostakowitsch gesundheitlich stark angeschlagen. Im Mai 1966 erlitt er seinen ersten Herzinfarkt, von dem er sich nur langsam erholte. Dennoch vollendete er rechtzeitig sein für besagte Geburtstagsfeierlichkeiten vorgesehenes Opus 126, das, wie schon sein erstes Cellokonzert, sein ehemaliger Kompositionsschüler Mstislaw Rostropowitsch als Solist aus der Taufe hob.

Der war bei der Sichtung der Partitur selbst überrascht, denn während das erste Cellokonzert vor Kraft und Vitalität nur so strotzt, ist das zweite alles andere als ein Applaus heischendes Virtuosen- oder Galastück. Vielmehr fokussierte Schostakowitsch, ganz wie es seiner Gemütslage entsprach, Resignation, Melancholie und Abkehr von der Welt, was für seinen Spätstil vorherrschend wurde. Als schreite ein einsamer Wanderer durch sein eigenes Leben (und Schaffen), verarbeitete er immer wieder Fetzen der Erinnerung an ältere Werke, ohne diese direkt zu zitieren. Vielmehr handelt es sich um assoziative Rückblenden, die sich wie Fenster in die Vergangenheit öffnen und schließen. Vollends ins Düstere versinkt die Musik in der Kadenz des langsamen Kopfsatzes (*Largo*), wenn dumpfe Trommelschläge den verhaltenen Solopart erschüttern und zur »Flucht« in höchste Lagen motivieren – womit der emotionale Höhepunkt, der einem, so Rostropowitsch, »buchstäblich das Herz zerreißt«, erreicht wäre.

Seiner ersten Oper *Die Nase* erwies Schostakowitsch im Mittelsatz (*Allegretto*) Reverenz. Dieses Scherzo beruht auf der Melodie eines Volksliedes, mit dem in Odessa Straßenverkäufer und Prostituierte angeblich ihre »warmen Kringel« (»Kauft meine Kringel!«) anpriesen. In *Die Nase* singt eine junge Frau dieses mehrdeutige Lied, woraufhin sie von einer Gruppe Polizisten vergewaltigt wird. Im Cellokonzert verzerrt Schostakowitsch das Thema ins banal Plärende und Kreischende, bis Fanfaren und Trommelwirbel den nahtlosen Übergang ins Finale ankündigen.

Autobiografische Züge mochte er im Sinn gehabt haben, als er dem Violoncello als lyrischem Subjekt eine Parallelwelt von Traum und Entrückung zuordnete, die sich dem lärmenden Getriebe der umgebenden »Instrumente« entzieht. Auch das Volkslied aus Odessa klingt, noch krasser übersteigert, erneut an und bildet einen scharfen Kontrast zum verstörenden Schluss, dessen Gestus des Ersterbens als dunkle Ahnung wohl auf den Komponisten selbst gemünzt ist.

»Will ich weilen, will ich schauen«

Anton Webern: Im Sommerwind

»Es wogt die laue Sommerluft. / Wacholderbüsche, Brombeer-
ranken / Und Adlerfarne nicken, wanken. / Die struppigen Kie-
fernhäupter schwanken; / Rehbraune Äste knarren; /

Von ihren zarten, schlanken, / Lichtgrünen Schoßen stäubt / Der
harzige Duft; / Und die weiche Luft / Wallt hin wie betäubt.«

Die erste Strophe aus dem Gedicht *Im Sommerwinde* von Bruno Wille (1860–1928), das Anton Webern zu seiner (fast) gleichnamigen sinfonischen Dichtung inspirierte. Entstanden ist dieses *Idyll* für großes Orchester 1904 – just in dem Jahr, in dem Webern einen Entschluss mit weitreichenden Folgen fasste: Er wurde Schüler von Arnold Schönberg. Zunächst war Schönberg aber nicht Weberns Wunschkandidat als Lehrer. Erst nach einem vergeblichen Versuch, bei Hans Pfitzner aufgenommen zu werden, wandte er sich Schönberg zu. Im Rückblick, in einem Brief an Schönberg vom 2. September 1907, schilderte Webern den Sachverhalt allerdings anders: »Das folgende Jahr wollte ich ja nach Berlin gehen zu Pfitzner, aber kaum war ich in Berlin, ist es mir ganz klar geworden, daß dies zu großer Unsinn sei und daß ich nach Wien zurückmüsse, um ihr Schüler zu werden. Ich möchte ihnen damit nur sagen, daß es mir ganz klar ist, daß für mich überhaupt nichts anderes möglich gewesen wäre, daß es einfach so kommen mußte.«

Ob dies zutrifft oder ob nicht alles ganz anders gekommen wäre, wenn er Schüler von Pfitzner geworden wäre, sei dahingestellt. Jedenfalls klingt in Weberns Zeilen jene treue ergebenheit an, die sein Verhältnis zu Schönberg über viele Jahre prägte. Auch Schönbergs Weg, die Grenzen spätromantischer Ausdrucksmusik zu überschreiten und »atonale Musik« zu schreiben, ging Webern konsequent mit.

1904 war bei beiden von »Atonalität« und »Expressionismus« allerdings noch kaum etwas zu spüren. Während aber Schönberg an

seinem zukunftsweisenden Streichquartett Nr. 1 op. 7 arbeitete, scheint in Weberns Orchester-Idyll *Im Sommerwind* vor allem die Tonsprache Richard Wagners durch. In dem Werk durchdringen sich schwelgerisch-sehnsüchtige Klanglichkeit und ätherische Ruhepunkte mit vielschichtiger Motiventfaltung: Jeder Abschnitt basiert auf einem eigenen Thema, das jedoch nicht für sich alleine steht, sondern mit den wiederkehrenden Motiven vorangegangener Abschnitte in spannungsvolle Wechselbeziehungen tritt – in Korrespondenz zu Bruno Willes feierlicher Schilderung sommerlicher Idylle: »Auf einmal tut sich lächelnd auf / Die freie, sonnige Welt: / Weithin blendendes Himmelblau; / Weithin heitre Wolken zu Hauf; / Weithin wogendes Ährenfeld / Und grüne, grüne Auen ... / Hier an Kiefernwaldes Saum / Will ich weilen, will ich schauen – / Unter lichtem Akazienbaum, / Der, vom muntern Wind gerüttelt, / Süße Blüentrauben schüttelt.«

Weberns eigene Liebe zur Natur reichte bis zur mystischen Verklärung und begleitete ihn in allen Schaffensphasen. Selbst die für sein Spätwerk kennzeichnende konsequente Ableitung aller musikalischen Vorgänge einer Komposition aus einer Zwölftonreihe empfand er als »Tugend absoluter Naturschönheit«, für die er sich auf Goethes »Urpflanzenlehre« berief. Die Nachwelt assoziierte mit Webern vor allem radikale Konzentration im Ausdruck, lyrische Verinnerlichung und strenge Auslegung der Zwölftontechnik, so dass er gar zum Propheten der »seriellen Musik« stilisiert wurde. Der Keim seiner künstlerischen Entwicklung ist aber bereits in seinem frühen Schaffen angelegt – auch und gerade in *Im Sommerwind*, seinem ersten Werk für großes Orchester und eines seiner wenigen für diese Besetzung überhaupt.

»Leb wohl mein Saitenspiel!«

Gustav Mahler: *Adagio* aus der Sinfonie Nr. 10

In der Programmkonzeption des heutigen Konzerts markiert Gustav Mahlers *Adagio* aus seiner unvollendeten Sinfonie Nr. 10 Fis-Dur einen Endpunkt, der sich indirekt zu den anderen Werken in Beziehung setzen lässt: zu Anton Weberns musikalischem Aufbruch in *Im Sommerwind* formuliert es inhaltlich einen Gegenpol, und vor dem Hintergrund, dass Mahlers und Schostakowitschs musikalische Intensität und Dichte im Kern miteinander verwandt sind, kann es als imaginärer Epilog zum Cellokonzert des Russen begriffen werden. Gleichwohl handelt es sich bei dem *Adagio* um ein eigenständiges Werk, das von der Aura der »letzten Dinge« umgeben ist.

Im Sommer 1910 begann Mahler, der nur in den von Dirigierverpflichtungen weitgehend freien Sommermonaten zum Komponieren kam, in Toblach (Südtirol) mit der Arbeit an seiner zehnten Sinfonie. Geplant war ein fünfsätziges Werk. Instrumentiert hat er aber nur den Kopfsatz, eben das ausgedehnte *Adagio*, während die Folgesätze zum Teil nur skizziert wurden oder über das Stadium des Partiturentwurfs nicht hinaus gelangt waren. Zum Saisonbeginn kehrte er nach New York zurück, wohin er seit seinem Rücktritt von der Direktion der Wiener Hofoper 1907 seine Hauptwirkungsstätte verlegt hatte. Die tiefe Lebenskrise, die 1907, verursacht durch den Tod seiner älteren Tochter durch Diphtherie und die Diagnostizierung einer chronischen Herzkrankheit bei ihm selbst, ihren Anfang nahm, hatte sich durch das ihm 1910 bekannt gewordene Verhältnis seiner Frau Alma mit dem Architekten Walter Gropius maßgeblich verschärft. Spätestens seitdem plagten ihn Verzweiflung und Todesgedanken, wie auch seine an Alma (Almschi) gerichteten Notizen in seiner zehnten Sinfonie kund tun: »Du weißt allein, was es bedeutet. Ach! Ach! Leb wohl mein Saitenspiel! Leb wohl! (...) für dich leben! für dich sterben! Almschi!«

Die Klanggestalt des *Adagio* unterstreicht diesen Aspekt nachdrücklich. Mahlers Zehnte beginnt dort, wo die Neunte endet: mit Auflösungstendenzen. Daraus formen sich jedoch weit ausholende Entwicklungslinien, die unweigerlich auf einen grell dissonanten Neunton-Akkord im vollen Orchester zusteuern, der den katastrophentypischen Höhepunkt darstellt. Von da an läuft die Uhr rückwärts; die Themen, ihre Varianten und Metamorphosen, zerfallen und beschwören Todesnähe herauf. Anfang 1911 erkrankte Mahler tatsächlich an einer – seinerzeit – unheilbaren bakteriellen Infektion am Herzen, der er am 18. Mai 1911, kurz nach dem Rücktransport nach Wien, erlag. So geriet das *Adagio* zu einem Dokument des Abschieds, der in der kompletten Sinfonie indes von anderen Farben flankiert werden sollte – etwa von einem betörenden Liebesgesang der Violinen, der für das Finale gedacht war.

Egbert Hiller

Nicolas Altstaedt

Der deutsch-französische Cellist Nicolas Altstaedt ist derzeit einer der gefragtesten und vielseitigsten Musiker, dessen Repertoire sich von der historischen Aufführungspraxis bis zur zeitgenössischen Musik spannt. Nicolas Altstaedt war letzte Saison »Artist in Residence« des NDR Elbphilharmonie Orchesters in Hamburg und ist 2019/20 »Artist in Residence« beim SWR Symphonieorchester. Weitere Tourneen mit dem B'Rock

Orchestra und René Jacobs, dem EUYO unter Vasily Petrenko, Debüts beim NHK Symphony Orchestra und dem National Symphony Orchestra Washington unter Ed Gardner, dem Orchestre National de France und Emanuel Krivine, mit Il Giardino Armonico und Giovanni Antonini beim Grafenegg Festival, mit dem Nederlands Philharmonisch Orkest und dem Radio Filharmonisch Orkest unter Ben Gernon und Edo de Waart im Concertgebouw stehen in dieser Saison an. Des Weiteren wird er in der Reihe »Fokus Nicolas Altstaedt« in der Alten Oper Frankfurt zu hören sein. Als Dirigent ist er regelmäßig zu Gast beim Scottish Chamber Orchestra und debütierte letzte Saison in dieser Funktion beim Aurora Orchestra, beim Zürcher Kammerorchester, Academy of Ancient Music, Orchestre Philharmonique de Radio France und diese Saison beim Orquesta Nacional de Espana.

Zuletzt spielte Nicolas Altstaedt die finnische Erstaufführung des neuen Cellokonzertes von Esa-Pekka Salonen unter der Leitung des Komponisten beim Helsinki Festival, worauf Debüts beim Detroit Symphony Orchestra, dem Helsinki Philharmonic, dem Konzerthausorchester Berlin und dem Yomiuri Symphony Orchestra folgten. Er war »Artist in Spotlight« beim Concertgebouw Amsterdam, unternahm eine ausgiebige Tournee durch Australien und spielte Recitals mit Fazil Say und Alexander Lonquich in der Carnegie Hall, im Bozar, im TCE Paris, in der Koerner Hall Toronto, der Wigmore Hall und der Tonhalle Zürich.



2010 wurde Nicolas Altstaedt mit dem Credit Suisse Young Artist Award ausgezeichnet, der zu seinem Debüt mit den Wiener Philharmonikern unter Gustavo Dudamel beim Lucerne Festival führte. Seitdem konzertierte er weltweit mit Orchestern wie dem Tonhalle-Orchester Zürich, der Tschechischen Philharmonie, den Wiener Symphonikern, den Orchestern der BBC und dem Melbourne Symphony Orchestra und arbeitete mit Dirigenten wie Vladimir Ashkenazy, Sir Neville Marriner, Sir Roger Norrington, Francois Xavier Roth, Lahav Shani, Robin Ticciati, Thomas Dausgaard, Krzysztof Urbanski, Andrew Manze und Andrea Marcon.

2012 wurde Nicolas Altstaedt auf Vorschlag von Gidon Kremer dessen Nachfolger als künstlerischer Leiter des Kammermusikfestes Lockenhaus. 2014 folgte er Adam Fischer als künstlerischer Leiter der Haydn Philharmonie, mit der er regelmäßig zu Gast im Wiener Konzerthaus, beim Esterhazy Festival Eisenstadt und in Japan und China zu Gast ist. 2019 und 2020 ist er künstlerischer Leiter der Pfingstfestspiele Ittingen.

Zu seinen regelmäßigen Kammermusikpartnern zählen Janine Jansen, Vilde Frang, Lawrence Power, Pekka Kuusisto, Antoine Tamestit, Jean Rondeau, das Quatuor Ébène als auch die Komponisten Jörg Widmann, Sofia Gubaidulina, Thomas Ades und Fazıl Say. Zuletzt entstanden Cellokonzerte von Sebastian Fagerlund und Helena Winkelmann, in den kommenden Saisons wird er ihm gewidmete Konzerte von Anders Hillborg und Fazıl Say uraufführen.

Seine Aufnahmen von Konzerten Carl Philipp Emanuel Bachs wurden mit dem BBC Music Magazine Concerto Award 2017, seine jüngste Recital-CD mit Fazıl Say mit dem Edison Klassiek 2017 ausgezeichnet. Von 2010 bis 2012 war Nicolas Altstaedt »BBC New Generation Artist«. 2009 erhielt er den Borletti Buitoni Trust Fellowship, den Beethovenring des Beethovenfestes Bonn 2015 und zuletzt den Musikpreis der Stadt Duisburg 2018.

In der Kölner Philharmonie war Nicolas Altstaedt zuletzt im Mai dieses Jahres zu hören.



SWR Symphonieorchester

Das SWR Symphonieorchester ist hervorgegangen aus der Zusammenführung des Radio-Sinfonieorchesters Stuttgart des SWR und des SWR Sinfonieorchesters Baden-Baden und Freiburg im September 2016. Zu Beginn der Saison 2018/2019 trat Teodor Currentzis sein Amt als Chefdirigent des SWR Symphonieorchesters an. Damit steht einer der international gefragtesten Dirigenten an der Spitze des Orchesters.

Seit der Gründung 1945/1946 formten profilierte Chefdirigenten die SWR-Orchester: In Baden-Baden/Freiburg waren es Hans Rosbaud, Ernest Bour, Michael Gielen, Sylvain Cambreling und François-Xavier Roth, in Stuttgart Hans Müller-Kray, Sergiu Celibidache, Sir Neville Marriner, Gianluigi Gelmetti, Georges Prêtre, Sir Roger Norrington und Stéphane Denève.

Zum Profil des SWR Symphonieorchesters gehören neben der Neuen Musik die sinfonische Orchesterliteratur vorangegangener Epochen, Interpretationsansätze aus der historisch informierten Aufführungspraxis und Musikvermittlung an alle Altersstufen.

Dirigenten von Weltrang wie Christoph Eschenbach, Herbert Blomstedt, David Zinman, Peter Eötvös, Sir Roger Norrington,

Ingo Metzmacher, Kent Nagano, Eliahu Inbal, Michael Sanderling, Jakub Hrůša und Omer Meir Wellber sind beim SWR Symphonieorchester zu Gast. Unter den hochkarätigen Solisten finden sich u.a. als Artists in Residence Nicolas Altstaedt, Antoine Tamestit, Gil Shaham und Tzimon Barto sowie viele weitere Gast-solisten, darunter Hilary Hahn, Fazıl Say, Julia Fischer, Mischa Maisky, Patricia Kopatchinskaja, Martin Grubinger, Renaud Capuçon und Janine Jansen.

Neben zahlreichen Auftritten in den SWR-Konzertreihen in Stuttgart, Freiburg und Mannheim ist das SWR Symphonieorchester bei den Donaueschinger Musiktagen und den Schwetzingen SWR Festspielen präsent. Einladungen führten bzw. führen das SWR Symphonieorchester u.a. nach Wien, London, Salzburg, München, Edinburgh, Dortmund, Warschau, Essen, Basel, Frankfurt und Tallinn, wiederholt in die Elbphilharmonie Hamburg, zum Rheingau Musik Festival, zum Heidelberger Frühling, zum Festival ACHT BRÜCKEN | Musik für Köln und zum Musikfest Berlin, auf eine Spanien- und China-Tournee, zu den Salzburger Festspielen und zu den Pfingstfestspielen im Festspielhaus Baden-Baden.

Bei uns war das SWR Symphonieorchester zuletzt im Juni dieses Jahres zu Gast.

Die Besetzung des SWR Symphonieorchesters

Violine I

Mila Georgieva *Konzertmeisterin*
Vivica Percy
Phillip Roy
Michael Hsu-Wartha
Alexander Knaak
Gabriele Turck
Mathias Hochweber
Taru Erlich
Stefan Bornscheuer
Helke Bier
Min Wei
Matia Gotman
Hwa-Won Rimmer
Andreas Ritzinger
Pan-Pan Lee **
Annbel Nolte **

Violine II

Gunnar Persicke *
Silke Meyer-Eggen
Harald E. Paul
Margaret MacDuffie
Matthias Fischer
Susanne Kaldor
Peter Lauer
Ada Gosling-Pozo
Michael Mayer-Freyholdt
Alina Abel
Monika Renner-Auers
Maria Kranzfelder
Jing Wen
Soo Eun Lee

Viola

Johannes Lüthy *
Ingrid Philippi-Seyffer
Jean-Christophe Garzia
Dirk Hegemann
Sally Clarke
Gro Johannessen
Mitsuko Nakan
Nicole Nagel
Dorothea Funk
Janis Lielbardis
Andreea Alcalde Polo
Bohye Lee

Violoncello

Frank-Michael Guthmann *
Hendrik Then-Bergh
Thomas Nicolai
Markus Tillier
Fionn Bockemühl
Ulrike Hofmann
Anna Mazurek
Alexander Richtberg
Panu Sundqvist
Larissa Nagel

Kontrabass

Sebastian Breidenstein *
Felix von Tippelskirch
Axel Schwesig
Astrid Stutzke
Christoph Dorn
Peter Hecking
Ryutaro Hei
Rafael Kufer **

Flöte

Tatjana Ruhland *
Christina Singer
Benjamin Plag

Oboe

Alexander Ott *
Annette Schütz
Florian Hasel

Klarinette

Wolfhard Pencz *
Sebastian Manz *
Anton Hollich
Felicia Kern
Yulia Drukh*

Fagott

Eckart Hübner *
Eduardo Calzada
Angela Bergmann

Horn

Peter Bromig *
Thomas Flender
Benno Trautmann
Horst Ziegler
Pascal Arets
Josef Weissteiner

Trompete

Jörg Becker *
Johannes Sondermann
Holger Schäfer
Martin Dajka **

Posaune

Andreas Kraft *
Frank Szathmáry-Filipitsch
Stefanie Scheuer

Tuba

Werner Götze

Pauke

Michael Israelievitch

Schlagzeug

Franz Bach
Jochen Schorer
Markus Maier

Harfen

Ursula Eisert
Chiara Raggi

* *Stimmführer*

** *Praktikanten*

Michael Sanderling

Mit Strauss' *Alpensinfonie* und dem Violinkonzert von Johannes Brahms mit der Solistin Julia Fischer beendete Michael Sanderling nach acht höchst erfolgreichen Spielzeiten im Jahr 2019 seine Zeit als Chefdirigent der Dresdner Philharmoniker. In diese Ära fallen die Einspielung sämtlicher Sinfonien von Ludwig van Beethoven und Dmitri Schostakowitsch sowie 345 Konzerte in 78 Ländern.



Mit dem Gewandhausorchester Leipzig, dem Tonhalle-Orchester Zürich, den Münchner Philharmonikern, dem Helsinki Philharmonic Orchestra, dem Orchestre de Paris, dem Konzerthausorchester Berlin, dem Orchestre National du Capitole de Toulouse, dem Toronto Symphony Orchestra, dem Tokyo Metropolitan Symphony Orchestra, dem Gürzenich-Orchester Köln und den Sinfonieorchestern des SWR und des WDR ist Michael Sanderling als Gastdirigent eng verbunden.

Kürzlich dirigierte er erstmals die Berliner Philharmoniker und das Königliche Concertgebouworchester Amsterdam. Demnächst wird er das San Francisco Symphony Orchestra, das Indianapolis Symphony Orchestra, die St. Petersburger Philharmoniker und das BBC Scottish Symphony Orchestra dirigieren. Als Operndirigent trat er an der Oper Köln mit der Neueinstudierung von Sergej Prokofjews *Krieg und Frieden* sowie mit Philip Glass' *The Fall of the House of Usher* in Potsdam in Erscheinung.

Der gebürtige Berliner ist einer der wenigen, der aus dem Orchester heraus eine höchst erfolgreiche Dirigentenkarriere verwirklichen konnte. Mit 20 Jahren wurde er im Jahr 1987 Solocellist des Gewandhausorchesters Leipzig unter Kurt Masur, von 1994 bis 2006 war er in gleicher Position im Rundfunk-Sinfonieorchester Berlin tätig. Als Violoncello-Solist gastierte er u.a. beim Boston Symphony Orchestra, beim Los Angeles Philharmonic und beim Orchestre de Paris. Mehrere CDs mit Werken von

Dvořák, Schumann, Schostakowitsch, Prokofjew und Tschaikowsky repräsentieren sein Schaffen als Cellist. Seit 2010 tritt Michael Sanderling nur noch in Ausnahmefällen als Violoncello-Solist öffentlich in Erscheinung.

Als Dirigent trat Michael Sanderling Jahr 2000 in einem Konzert des Kammerorchesters Berlin erstmals an das Dirigentenpult. Als Sohn des legendären Kurt Sanderling mit dem Dirigentenhandwerk von klein auf vertraut, übernahm Michael Sanderling immer mehr Dirigate und wurde 2006 zum Chefdirigenten und künstlerischem Leiter der Kammerakademie Potsdam ernannt.

Eine Herzensangelegenheit ist Michael Sanderling die Arbeit mit dem musikalischen Nachwuchs. Er unterrichtet als Professor an der Musikhochschule in Frankfurt/Main und arbeitet regelmäßig mit dem Bundesjugendorchester, dem Jerusalem Weimar Youth Orchestra, der Jungen Deutschen Philharmonie sowie mit dem Schleswig-Holstein Festival Orchestra zusammen. Von 2003 bis 2013 war er der Deutschen Streicherphilharmonie als Chefdirigent verbunden. Sein Repertoire reicht von Bach und Händel über Beethoven und Schostakowitsch bis hin zu inzwischen zahlreichen Uraufführungen.

Bei uns dirigierte Michael Sanderling zuletzt im Juni dieses Jahres das WDR Sinfonieorchester.

September

MO
23
20:00

Mitsuko Uchida *Klavier*
Mahler Chamber Orchestra
Meesun Hong Coleman
Konzertmeisterin

Wolfgang Amadeus Mozart
Konzert für Klavier und Orchester F-Dur
KV 459
»2. Krönungskonzert«

Konzert für Klavier und Orchester d-Moll
KV 466

Richard Strauss
Metamorphosen TrV 290
Studie für 23 Solostreicher

Abo Klassiker! 1

DO
26
21:00

Round #5
Ellen Arkbro: CHORDS for organ

Ellen Arkbro *Orgel, Live-Elektronik*

SO
29
16:00

Russell Braun *Bariton*
Insula orchestra
Laurence Equilbey *Dirigentin*

Niels Wilhelm Gade
Nachklänge von Ossian op. 1
Ouvertüre für Orchester

Felix Mendelssohn Bartholdy
Ouvertüre h-Moll »Die Hebriden oder
Die Fingals-Höhle« op. 26
für Orchester

»On Lena's gloomy heath the voice of
music died away«
Konzertarie für Bass und Orchester

Sinfonie Nr. 3 a-Moll op. 56
»Schottische«

Ludwig van Beethoven
25 Schottische Lieder op. 108
Bearbeitung für Singstimme und
Orchester
(Auswahl)

Abo Sonntags um vier 1

Oktober

DO
03

Tag der deutschen Einheit
11:00

Kindertag
Empfohlen für Kinder ab 3 Jahren

SA
05
20:00

Vincent Peirani Quintet
Vincent Peirani *acc*
Emile Parisien *sax*
Julien Herné *b*
Tony Paeleman *fender rhodes*
Yoann Serra *dr*

Living Being II – Night Walker

Abo LANXESS Studenten-Abo

MO
07
20:00

Igor Levit *Klavier*

**Johann Sebastian Bach /
Ferruccio Busoni**
Chaconne d-Moll BWV 1004
Klavierbearbeitung des fünften Satzes aus
der Partita Nr. 1 für Violine solo

Ferruccio Busoni
Fantasia nach J. S. Bach

Robert Schumann
Thema mit Variationen Es-Dur
»Geistervariationen«

Ludwig van Beethoven
Sonate für Klavier Nr. 6 F-Dur op. 10,2
Sonate für Klavier Nr. 21 C-Dur op. 53
»Waldsteinsonate«, »L'Aurore«

19:00 Einführung in das Konzert
durch Christoph Vratz

Abo Piano 2

DI
08
20:00

Antje Weithaas *Violine*
Marie-Elisabeth Hecker *Violoncello*
Martin Helmchen *Klavier*

Lili Boulanger
D'un matin de printemps
für Violine oder Flöte und Klavier

Joseph Haydn
Trio für Violine, Violoncello und Klavier
C-Dur Hob. XV:27

Robert Schumann
Vier Phantasiestücke op. 88
für Violine, Violoncello und Klavier

Johannes Brahms
Klaviertrio Nr. 2 C-Dur op. 87

19:00 Einführung in das Konzert
durch Bjørn Woll

Gefördert durch das
Kuratorium KölnMusik e.V.

Abo Kammermusik 1

MI
09
20:00

Piotr Beczala *Tenor*
Helmut Deutsch *Klavier*

Mit Werken von **Peter Iljitsch
Tschaikowsky, Richard Strauss,
Stanisław Moniuszko** und **Mieczysław
Karłowicz**

Abo Liederabende 2

Foto: Robbie Lawrence

Igor Levit

spielt
Bach, Busoni,
Schumann und Beethoven



koelner-philharmonie.de
0221 280 280

köInticket.de Tickethotline:
0221-2801

19:00 Einführung in das Konzert
durch Christoph Vratz

Montag
07.10.2019
20:00

BITTE BEACHTEN
SIE AUCH FOLGENDES
KONZERT

Neu im Programm

DO
20
Februar 2020
20:00

SWR Symphonieorchester
Teodor Currentzis *Dirigent*

Richard Strauss

Tod und Verklärung op. 24 TrV 158
(1888–90)

Tondichtung für großes Orchester

Gustav Mahler

Sinfonie Nr. 1 D–Dur (1884–88)

IHR NÄCHSTES
ABONNEMENT-KONZERT

SO
20
Oktober
18:00

Jessica Nuccio *Sopran (Antonia)*

Sophie Harmsen *Mezzosopran*
(*Nicklausse*)

Stefanie Irányi *Mezzosopran*
(*Stimme von Antonias Mutter*)

Sébastien Guèze *Tenor (Hoffmann)*

Michael Smallwood *Tenor (Frantz)*

Andrew Foster-Williams *Bariton*
(*Docteur Miracle*)

Lucas Singer *Bass (Crespel)*

Damen des WDR Rundfunkchores

Concerto Köln

Kent Nagano *Dirigent*

Richard Wagner

Ouvertüre

Bacchanale (Der Venusberg)

aus: Tannhäuser und der Sängerkrieg
auf Wartburg WWV 70 (1842–61)

Große romantische Oper in drei Akten.
Libretto vom Komponisten

Claude Debussy

Nocturnes L 91 (1897–99)

für großes Orchester und Frauenchor

Jacques Offenbach

3. Akt (Antonia-Akt)

aus: Les Contes d'Hoffmann

(Hoffmanns Erzählungen) (1881)

Opéra fantastique in vier Akten.

Libretto von Jules Barbier

Der 3. Akt aus »Hoffmanns

Erzählungen« wird in französischer

Sprache gesungen. Die deutschen

Übertitel sind von den Plätzen in Block
Z aus nicht zu sehen.

17:00 Einführung in das Konzert

durch Oliver Binder

Gefördert durch das

Kuratorium KölnMusik e.V.

Abo Kölner Sonntagskonzerte 2



**Kölner
Philharmonie**

Foto: Dean Benicci

Freiburger Barockorchester und Chor
Kristian Bezuidenhout *Cembalo und Leitung*

»Welcome to All the Pleasures«

Oden von Henry Purcell und Georg Friedrich Händel

Gefördert durch

Kuratorium
KölnMusik e.V.



koelner-philharmonie.de
0221 280 280

köInticket.de Tickethotline: 0221-2801

17:00 Einführung in das Konzert
durch Oliver Binder

Sonntag
17.11.2019
18:00

Philharmonie-Hotline 0221 280 280

koelner-philharmonie.de

Informationen & Tickets zu allen Konzerten
in der Kölner Philharmonie!



Kulturpartner der Kölner Philharmonie

Herausgeber: KölnMusik GmbH
Louwrens Langevoort
Intendant der Kölner Philharmonie
und Geschäftsführer der
KölnMusik GmbH
Postfach 102163, 50461 Köln
koelner-philharmonie.de

Redaktion: Sebastian Loelgen
Corporate Design: hauser lacour
kommunikationsgestaltung GmbH
Textnachweis: Der Text von Egbert Hiller
ist ein Originalbeitrag für dieses Heft.
Fotonachweise: Nicolas Altstaedt © Marco
Borggreve; SWR Symphonieorchester ©
SWR/Alexander Kluge; Michael Sanderling
© SWR/Marco Borggreve

Gesamtherstellung:  adHOC Printproduktion GmbH



**Kölner
Philharmonie**

Kent Nagano

dirigiert
**Richard Wagner, Claude Debussy
und Jacques Offenbach**

Concerto Köln



Foto: Felix Broede

Gefördert durch

Kuratorium
KölnMusik e.V.



koelner-philharmonie.de
0221 280 280

köInticket.de Tickethotline: 0221-2801

17:00 Einführung in das Konzert
durch Oliver Binder

Sonntag
20.10.2019
18:00